

Begrüßungsansprache

Professor Dr.-Ing. Matthias Kleiner

Präsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft

anlässlich

des 30-jährigen Bestehens des Heinz Maier-Leibnitz-Preises und
der Verleihung der Preise 2007

am 5. Juni 2007

in Bonn

Sperrfrist: Beginn der Rede!

Es gilt das gesprochene Wort!

Sehr verehrte Frau Bundesministerin,
liebe Preisträgerinnen und Preisträger,
meine sehr verehrten Damen und Herren,

Physik ist sexy ... dies hat uns gerade auf humorvoll eindrucksvolle Weise Vince Ebert, ein Mann des Faches – selbst Diplomphysiker – verdeutlicht. Wie attraktiv Wissenschaft allerdings wirklich ist, dafür sind Sie, meine sehr verehrten Damen und Herren, heute hier der anschaulichste Beweis.

Ich freue mich, Sie alle zum 30-jährigen Jubiläum des Heinz Maier-Leibnitz-Preises und zur Verleihung der Preise 2007 hier im Forum der Bundeskunsthalle in Bonn begrüßen zu können. Ganz besonders freue ich mich, dass es Ihnen, sehr verehrte Frau Ministerin, möglich ist, an diesem Festakt mitzuwirken. Mein besonders herzliches Willkommen gilt heute Ihnen, liebe Preisträgerinnen und Preisträger, die – zum Teil von weit her – unserer Einladung zu diesem Festakt gefolgt sind. Ich freue mich, Sie begrüßen zu können.

30 Jahre Heinz Maier-Leibnitz-Preis – dies bedeutet 30 Jahre Anerkennung von wissenschaftlichen Leistungen auf höchstem Niveau in jungen Jahren und – wie Georges Köhler, einer der ersten Heinz Maier-Leibnitz-Preisträger und späterer Nobelpreisträger (1985) gesagt hat – „Ansporn, sich mit derselben Begeisterung und demselben Leistungswillen auch weiterhin der Wissenschaft zu widmen.“

Und nicht nur der Preis ist 30 Jahre alt. 30 Jahre beträgt auch das Durchschnittsalter unserer Preisträgerinnen und Preisträger, ein Alter, das bedeutet, nicht mehr ganz jung, aber auch noch nicht wirklich alt zu sein.

In den vergangenen 30 Jahren hat sich viel getan. Einige von Ihnen werden sich vielleicht noch an das Jahr 1977 erinnern: Die Europäische Kommission nimmt

als Organ der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft die Arbeit auf; in Spanien finden erstmals seit 41 Jahren wieder freie Wahlen statt; in Frankreich fällt zum letzten Mal die Guillotine; die Deutsche Bundesbahn mustert ihre letzte Dampflokomotive aus, die Raumsonden Voyager 1 und 2 starten und in Los Angeles erhält der Film „Rocky“ mit Sylvester Stallone in der Hauptrolle den Oscar.

In diese Zeit hinein wird eine Idee geboren, die in ihrer Bedeutung den vorgenannten Ereignissen zwar nicht nahekommt und auch nicht in gänzlich unbekannte Welten führte, mit der aber gleichwohl etwas Neues, bis dato noch nicht Existentes geschaffen werden sollte.

Bis zum Advent 1977, an dem das Initiativgespräch zwischen dem damaligen Bundesminister für Bildung und Wissenschaft, Helmut Rohde, und dem damaligen Präsidenten der DFG, Heinz Maier-Leibnitz, stattfand, gab es praktisch kein Instrument, durch das Forschungsergebnisse speziell des wissenschaftlichen Nachwuchses anerkannt wurden und das zur Verfolgung kreativer Ideen ermunterte. Dabei gilt heute wie damals gleichermaßen, dass es oft gerade die Arbeiten des wissenschaftlichen Nachwuchses sind, die die Forschung entscheidend voranbringen, in denen neue Fragen aufgeworfen und unkonventionelle Wege beschritten werden. Sie verdienen daher besondere Aufmerksamkeit und Unterstützung.

Wie wichtig die Förderung des Nachwuchses ist, hat Heinz Maier-Leibnitz in seiner Zeit als Präsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft von 1974 bis 1979 stets betont. Fast beschwörend lesen sich seine Ansprachen, wenn er davon spricht, dass die Jungen früh Verantwortung übernehmen sollen und dass man seine besten Schüler nicht festhalten, sondern „weschicken“ solle. Immer

wieder hat er gefordert, dass der wissenschaftliche Nachwuchs besser sein müsse als seine Lehrer, damit die Forschung vorankomme.

Der Heinz Maier-Leibnitz-Preis hat mit seiner Etablierung vor genau 30 Jahren nicht nur in Bezug auf die Vielfalt der Nachwuchspreise, die es heute in Deutschland gibt, eine Initialwirkung entfaltet. Auch für die DFG selbst hat er gewissermaßen eine Epoche neuer Förderung eingeläutet, die Förderung von Personen: Er stand nämlich – so könnte man sagen – Pate für die Einführung des Gottfried Wilhelm-Leibniz-Programms 1985 und für die Einrichtung des Gerhard Hess-Preises 1988.

Nach einer Umfrage des Magazins „Bild der Wissenschaft“ aus dem Jahr 2005 sehen die 18 wichtigsten forschenden und forschungsfördernden Einrichtungen in Deutschland den Heinz Maier-Leibnitz-Preis auf dem dritten Platz in der TOP TEN der Wissenschaftspreise. Davor werden nur der Gottfried Wilhelm-Leibniz-Preis der DFG und der Deutsche Zukunftspreis des Bundespräsidenten genannt. Mit Fug und Recht kann man daher sagen, dass sich der Heinz Maier-Leibnitz-Preis zum anerkanntesten Nachwuchsförderpreis in Deutschland entwickelt hat.

Meine Damen und Herren,

279 Preisträgerinnen und Preisträger sind der beste Beweis dafür, dass es hochbegabten wissenschaftlichen Nachwuchs in Deutschland gibt, der aufgrund hohen Leistungswillens in relativ jungen Jahren außergewöhnliche, international herausragende Forschungsergebnisse erzielt.

Es ist allerdings nicht nur die Begabung, die exzellente Forschung ermöglicht, immer wichtiger sind heute die Rahmenbedingungen, um sich voll auf die Forschung konzentrieren zu können. Exzellenz kann nur gedeihen, wo sie den

richtigen Nährboden vorfindet. Für diesen richtigen Nährboden müssen Wissenschaft und Politik in enger Interaktion sorgen.

Hochschulpakt 2020, Exzellenzinitiative und Wissenschaftszeitvertragsgesetz sind dabei nur einige derzeit aktuelle Stichworte. So bringt der Hochschulpakt auch für die DFG den Einstieg in die längst überfällige Vollkostenfinanzierung über die Exzellenzinitiative hinaus. Programmpauschalen in Höhe von 20 Prozent der direkten Projektkosten sollen für die Bewilligungen des Jahres 2007 in den Koordinierten Verfahren und ab 2008 in allen Förderverfahren der DFG gezahlt werden. Dies ist aus unserer Sicht ein wichtiger Schritt zur Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit vor allem der deutschen Hochschulen. Wie leistungsfähig unsere Hochschulen sind, zeigt in beeindruckender Weise die Exzellenzinitiative, die sich derzeit in der zweiten Runde befindet. Jetzt gilt es, die Dynamik, die diese Initiative im System ausgelöst hat, zusammen mit dem Einstieg in die Vollkostenfinanzierung zu nutzen, um sich den zentralen wissenschaftlichen Themen unserer Zeit mit den notwendigen personellen und sachbezogenen Ressourcen widmen zu können.

Und auch hier spielt der Nachwuchs wieder eine zentrale Rolle. Denn um die besten Nachwuchskräfte, die sich sicher auch in alternativen – oft keineswegs minder vielversprechenden – Karrieren, wie etwa in der Industrie, bewähren könnten, für die Wissenschaft gewinnen und dort halten zu wollen, müssen wir die Attraktivität der wissenschaftlichen Laufbahn steigern. Dies bedeutet vor allem die Schaffung verlässlicher Karriereperspektiven (Stichwort „Tenure Track“) und die Sicherstellung einer für alle Karrierephasen angemessenen, deutlich verbesserten Vergütung. Im harten Wettbewerb um die besten Köpfe weltweit sind wir mit den Vergütungssystemen des TVL, TVöD oder der W-Besoldung sicher nicht konkurrenzfähig. Hohe Leistungen müssen auch leistungsgerecht gut bezahlt werden!

Dies gilt umso mehr, als mit der Gründung des European Research Council (ERC) der Wettbewerb um die besten Köpfe in diesem Jahr auch auf europäischer Ebene begonnen hat. Sie alle wissen, dass sich auch die DFG für dessen Etablierung in den vergangenen Jahren intensiv eingesetzt hat. Welchen Stellenwert die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses im europäischen Raum einnimmt, verdeutlicht die erste Förderlinie, mit der der ERC seine Arbeit aufgenommen hat – dem „ERC Starting Independent Researcher Grant“, der die Förderung von jährlich etwa 200 exzellenten Nachwuchswissenschaftlern beziehungsweise Nachwuchsgruppen für maximal fünf Jahre vorsieht. Dafür stehen pro Jahr rund 300 Millionen Euro zur Verfügung. Wie attraktiv eine solche Förderung ist, zeigen die mit rund 9000 deutlich mehr als erwarteten Bewerbungen.

Um exzellenten, jungen Forscherpersönlichkeiten in Deutschland ein Maximum an wissenschaftlicher Kreativität und Entfaltung zu ermöglichen, ist die DFG permanent bestrebt, ihre Programme zur direkten Nachwuchsförderung zu flexibilisieren und den Bedürfnissen junger Forscherinnen und Forscher anzupassen. Die Unterstützung der wissenschaftlichen Selbstständigkeit zum frühestmöglichen Zeitpunkt und die Schaffung der Voraussetzungen für die Berufbarkeit zum Hochschullehrer stehen dabei im Vordergrund.

So haben wir beispielsweise das Emmy Noether-Programm weiter modifiziert: Substanzielle internationale Forschungserfahrungen können nun auch anders als in Form einer längeren Postdoc-Zeit, sondern zum Beispiel durch Kooperationen mit Partnern im Ausland nachgewiesen werden. Flexibilisierte Zugangsmöglichkeiten bieten seit Beginn dieses Jahres jungen Ärztinnen und Ärzten eine ihrer Karriere in Forschung und Klinik angemessene Chance der Förderung. Gleichzeitig kann im Zusammenhang mit unseren wesentlich verstärkten Bemühungen um einen Erkenntnistransfer zwischen Wissenschaft

und Wirtschaft für einen Teil der Emmy Noether-Förderung auch in einem Wirtschaftsunternehmen oder einem eigenen Unternehmen geforscht werden.

Ich weiß mich einig mit Ihnen, verehrte Frau Bundesministerin Schavan, dass die Interaktion zwischen Wissenschaft und Wirtschaft, etwa durch gegenseitige Öffnung der Karrierewege oder die Möglichkeiten der DFG zur Transferförderung, weiter intensiviert werden muss. Forschungsergebnisse müssen sich zu Innovationen entwickeln, also wirtschaftlich und gesellschaftlich genutzt werden können. Erkenntnistransfer ist daher nicht auf den Bereich der Ingenieurwissenschaften beschränkt, sondern in allen Disziplinen möglich und erwünscht.

Was wir also brauchen, meine Damen und Herren, sind Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die im Blick haben, welches Anwendungspotenzial ihre Erkenntnisse haben und die die Lücke zwischen Erkenntnis und Anwendung schließen. Nicht zuletzt brauchen wir Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die nicht davor zurückschrecken, Potenziale nutzbar zu machen und Anwendungen so weit anzuschieben, dass sie sich von alleine tragen.

Um Anschubförderung für exzellente junge Leute geht es auch bei einem weiteren Modul, dessen Implementierung die DFG erwägt – dem sogenannten „Starting Grant“, mit dem bereits in einem frühen Stadium der wissenschaftlichen Karriere das Innovative, das Kreative in Personen unkompliziert gefördert werden kann. Gedacht ist an eine einmalige Bewilligung von etwa ein- oder zweihunderttausend Euro für ein erstes Projekt allein aufgrund einer begründeten Empfehlung von ausgewiesenen, vorzugsweise internationalen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern.

Auch der „Tenure Track“-Thematik hat sich die DFG in jüngerer Vergangenheit angenommen und mit der Einführung der Heisenberg-Professur Ende 2005 ein modellhaftes Angebot verwirklicht. Diese Professur beinhaltet eine langfristige Karriereperspektive am gewählten Standort. Bislang konnten 15 solcher Professuren bewilligt werden. Voraussetzung für die Bewilligung ist unter anderem, dass nach der fünfjährigen DFG-Förderung die Übernahme in den Etat der Hochschule gewährleistet ist, soweit dies landesrechtlich zulässig ist.

Hoffnungen und Erwartungen unserer Nachwuchselite offenbaren nicht zuletzt auch die regelmäßig im Herbst stattfindenden Jahrestreffen deutscher Stipendiatinnen und Stipendiaten in den USA. Hier hören wir, dass eine Rückkehr nach Deutschland für die meisten eine wünschenswerte Option ist. Was junge Wissenschaftler jedoch an ihren Gasteinrichtungen in den USA und durchaus im Unterschied zu Deutschland beeindruckt, ist – neben der frühen Selbstständigkeit und der damit verbundenen Kommunikation auf gleicher „Augenhöhe“ mit erfahrenen Wissenschaftlern – auch das Gefühl, willkommen zu sein. Demgegenüber – dies betonten zahlreiche Diskussionsbeiträge – steht bezogen auf das deutsche System immer wieder der Eindruck, als „Bittsteller“ auftreten zu müssen. Diese Wahrnehmungen und Erfahrungen müssen wir sehr ernst nehmen.

Liebe Frau Schavan, wir teilen die Auffassung, dass die Forschung in Deutschland stärker als je zuvor auf die Förderung der besten jungen Leute angewiesen ist. Denn: Der Wissenschaftsstandort Deutschland kann nur so gut sein wie sein Nachwuchs. Sie stellen uns nicht nur in großzügiger Weise die Mittel für den heute hier in nunmehr 30-jähriger Tradition zu vergebenden Preis zur Verfügung, sondern machen es – gemeinsam mit den Bundesländern – durch Ihre Zuwendungen der DFG erst möglich, dass wir uns der Förderung des

wissenschaftlichen Nachwuchses systematisch annehmen können. Hierfür meinen herzlichen Dank!

Mein weiterer Dank gilt an dieser Stelle auch dem 13-köpfigen Auswahlausschuss des Heinz Maier-Leibnitz-Preises für die sorgfältige Auswahl. Es ist keine leichte Aufgabe, aus jährlich etwa 100 Kandidatenvorschlägen letztendlich sechs Preisträgerinnen und Preisträger auszuwählen. Dies gilt besonders, wenn fast alle Nominierungen eine herausragende Qualität aufweisen.

Meinen ganz besonderen Dank möchte ich heute auch dem Vorsitzenden des Ausschusses, Herrn Professor Jürgen Nehmer, aussprechen:

Lieber Herr Nehmer, nach sechs Jahren endet in diesem Sommer Ihre Amtszeit. In all diesen Jahren haben Sie und Ihre Kolleginnen und Kollegen der Jury mit Erfolg versucht, den Preis den Anforderungen an den wissenschaftlichen Nachwuchs anzupassen. Dabei sahen Sie sich stets dem hohen Anspruch des Namensgebers Heinz Maier-Leibnitz verpflichtet, ohne die bestehenden Rahmenbedingungen für den Nachwuchs an universitären und außeruniversitären Einrichtungen aus dem Blick zu verlieren. Vor allem die Einführung des Begutachtungsverfahrens und die Abschaffung der starren Altersgrenze sind auf Ihre Initiative zurückzuführen. Lassen Sie mich daher ohne Übertreibung feststellen, dass der Preis in seinem heutigen Gewand unverwechselbar auch Ihre Handschrift trägt. Für Ihr umfassendes Engagement danke ich Ihnen im Namen aller Beteiligten!

Allen anderen beteiligten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, die uns durch ihre Kandidatenvorschläge und Gutachten im Auswahlverfahren unterstützt haben, ja uns die Entscheidungsfindung eigentlich erst ermöglicht haben, sei ebenfalls an dieser Stelle herzlich gedankt.

„Die besten Forscher sind der größte Schatz einer Hochschule“, stellte Heinz Maier-Leibnitz einmal fest und die diesjährigen Preisträgerinnen und Preisträger sind nur ein weiterer Beweis dafür. Ich kann nur an die Hochschulen und Einrichtungen appellieren: „Bewahren Sie diesen Schatz!“

Liebe Frau Schweikardt,

lieber Herr Bell, Herr Dumbser, Herr Hornung, Herr Linden, Herr Wild,

Sie haben nicht nur die Gutachter und den Auswahlausschuss von Ihren wissenschaftlichen Leistungen überzeugt, sondern uns in beeindruckender Weise gezeigt, wo und unter welchen Bedingungen exzellente Forschung gedeiht. Ich gratuliere Ihnen auf das Herzlichste zu diesem Preis, der Ihnen Auszeichnung, Ansporn und Verpflichtung zugleich sein möge. Für Ihre weitere wissenschaftliche Karriere, die auch die DFG mit großer Aufmerksamkeit verfolgen wird und mit ihren Möglichkeiten begleiten möchte, wünsche ich Ihnen viel Erfolg!

Herzlichen Glückwunsch!